

Editorial

Paul Heidegger
Cornelia Picej
Stefanie Stindl-Liang

Vom 13. bis 15. November findet dieses Jahr die Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft an der Anton Brucker Privatuniversität Linz statt, die dem Themenfeld „Vergessen und Erinnern – Über Gedächtnis und Gedächtniskulturen von Musik“ gewidmet ist.¹ Einen vielfältigen, anregenden und gewichtigen Beitrag zur Tagung leistet auch heuer wieder das Symposium der Jungen Musikwissenschaft,² bei dem Studierende der Musikwissenschaft und verwandter Studienrichtungen ihre gegenwärtigen Forschungen einem Fachpublikum präsentieren und zugleich in den interuniversitären und intergenerativen Austausch mit einer Community von Wissenschaftler:innen und Nachwuchswissenschaftler:innen in Österreich treten. Es sind die Jahrestagung, das Symposium der Jungen Musikwissenschaft und – wie wir nicht ohne Stolz behaupten – auch dieses Nachwuchsmagazin, die jährlich Zeugnis von der Lebendigkeit des wissenschaftlichen Fachs Musikwissenschaft ablegen. Und was lebendig ist, das kann „erinnern und vergessen“, zu- oder weghören, aufgreifen, abtasten, denken, gedenken, mitteilen, suchen und finden. Ob etwa bei Konzerten in der musikalischen Praxis als „gelebte Memorialpraktiken“ oder in der musikwissenschaftlichen Reflexion „durch systematische Zugänge, wie in der Analyse kognitiver Prozesse, oder in kulturwissenschaftlichen Ansätzen“³. Fragen nach dem Erinnern in und durch Musik und Klang(um)welten sind relevant und brandaktuell.

Wenngleich für dieses Magazin, wie auch für die jährlichen Symposien der Jungen Musikwissenschaft, aus denen hier immer wieder Beiträge veröffentlicht werden, keine thematischen Schwerpunktsetzungen vorgegeben sind, so knüpft diese Ausgabe von *AN:klang* doch bis zu einem gewissen Grad an das Thema der Jahrestagung an: Denn Erinnern geschieht auch als lebendiges und kritisches Tradieren, im Reflektieren und im Austausch.⁴ Und ein solches Tradieren, Reflektieren und Sich-Austauschen wider das Vergessen regen die Autor:innen in diesem Heft an.

Auf den folgenden Seiten finden sich in einem ‚bunten Blumenstrauß‘ von (inter-)disziplinären, thematischen und methodischen Zugängen, aber auch mit Blick auf die unterschiedlichen

- 1 Die Programmankündigung sowie der Call for Papers findet sich auf der Website der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft, „Jahrestagung“ [2025], <<https://oegmw.at/jahrestagung>> (21.10.2025).
- 2 Ein Einblick in die vergangenen Nachwuchssymposien der Jungen Musikwissenschaft der ÖGMw sowie Informationen zu Ausschreibungen finden sich ebenfalls auf der Website der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft, „Nachwuchssymposium“ [2025], <<https://oegmw.at/junge-musikwissenschaft/nachwuchssymposium>> (21.10.2025).
- 3 ÖGMw, „Jahrestagung“ (wie Anm. 1).
- 4 In dem Sammelband *Musik als Medium der Erinnerung. Gedächtnis – Geschichte – Gegenwart*, hg. von Lena Nieper und Julian Schmitz, Bielefeld: transcript 2016 wird ein Einblick in musikalische Praktiken und die musikwissenschaftliche Erforschung des Erinnerns gegeben und es treten die Musikwissenschaft und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung in einen produktiven Dialog.

Entstehungshintergründe der jeweiligen Texte sowie den Ausbildungsstand ihrer Autor:innen vom Bachelor- bis zum Dissertationsstudium acht Texte von neun Autor:innen. Diese Vielfalt ist beeindruckend, lässt optimistisch in die Zukunft blicken und erfüllt uns als Herausgeber:innen mit großer Freude. Im hinteren Teil der Ausgabe sind die Kurzbiographien aller Autor:innen und Herausgeber:innen angeführt und Thomas Wozonig gibt abschließend einen Ausblick auf die Aktivitäten der Jungen Musikwissenschaft.

Wie in den ersten beiden Ausgaben von *AN:klang* in den vergangenen beiden Jahren konnte auch heuer wieder mit Bernhard Steinbrecher ein etablierter Musikwissenschaftler für die Sektion *Praxis•Forschung* gewonnen werden, der das Magazin seit seiner Gründung aktiv mit dessen Bewerbung bei Studierenden unterstützt. Sein Text „Über die subjektiven Praktiken des musikwissenschaftlichen Populärmusikerforschens“ ist ein Plädoyer dafür, als Forschende:r und Student:in keine Scheu davor zu haben, gerade das zu beforschen, was am Herzen liegt, unter den Nägeln brennt und den eigenen Musikgeschmack anspricht. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit populärer Musik hat das Potential und die durchaus bedeutsame Aufgabe, zu hinterfragen, welche populären Musik(en) wie, wann und warum zu einem wichtigen Bestandteil im Leben vieler Menschen werden. Wenn solche Fragen gestellt werden, so wird vorausgesetzt, dass populäre Musik „sinn- und identitätsstiftendes Potential“ in sich trägt, „soziale und kulturelle Bedeutung“ hat, „Emotionen beeinflusst und ästhetische Empfindungen auslöst“.⁵ Dies kann und soll ermutigend sein, dem Song im Radio, der (KI-generierten) Playlist auf Spotify, dem Lieblingsgenre oder der Lieblingsband musikwissenschaftlich zu begegnen und im Studium, in der Forschung und in der Freizeit darüber zu diskutieren.

Parmis Rahmani untersucht in ihrem Essay „Voices of Resistance. Female Singers in Post-revolutionary Iran after 1979“ das Schicksal iranischer Sängerinnen, deren Stimmen seit 1979 zum Verstummen gebracht werden sollten. Trotz des Verbots des öffentlichen Sologesangs von Frauen haben iranische Musikerinnen in den vergangenen Jahrzehnten kreative Wege gefunden, ihre Stimme hörbar zu machen. Die Autorin gewährt unter anderem in einem Interview mit einer jungen iranischen Sängerin Einblicke, wie die jüngere Generation dem bestehenden Verbot Widerstand leistet und insbesondere durch die Zusammenarbeit zwischen männlichen und weiblichen Sänger:innen und Musiker:innen neue Räume des Ausdrucks schafft, die eine vorsichtige Hoffnung auf Veränderung zulassen.⁶

Lenny Sienczak betrachtet in seinem Essay „Virtuosity and Resistance. The Commodification of Protest in the Reception and Performance Practice of Frederic Rzewski's *The People United Will Never Be Defeated*“ wie die Verwendung eines südamerikanischen Protestliedes als Vorlage für Rzewskis technisch hochkomplexe Variationen für Klavier die ursprüngliche politische Bedeutung des Protestliedes beeinflusst und untergräbt. In einer ästhetisch-politischen Untersuchung nimmt Sienczak die Aufführungspraxis, Publikumsrezeption und die institutionelle Rahmung von Rzewskis Komposition als Elemente einer Ästhetisierung des politischen Gehalts des Werks in den Blick. Dabei stellt *The People United* keinen eindeutigen Fall von Vereinnahmung des Protests dar, sondern legt die Widersprüchlichkeit

5 In diesem Heft: Bernhard Steinbrecher, „Über die subjektiven Praktiken des musikwissenschaftlichen Populärmusikerforschens“, in: *AN:klang. Magazin der Jungen Musikwissenschaft der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft (ÖGMw)* 3 (2025), S. 8.

6 Vgl. Parmis Rahmani, „Voice of Resistance. Female Singers in Post-revolutionary Iran after 1979“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 12–21.

politischer Kunst im Spätkapitalismus offen, zeigt, „how neoliberal systems transform protest into prestige“⁷ und wie dadurch dem Publikum ermöglicht wird, Widerstand zu konsumieren, ohne selbst eine politische Verpflichtung einzugehen.

Lucía Gutiérrez Gual setzt sich in ihrem Essay „From Listening to Understanding. Approaches to Historical Performance Practice Based in the *Allemanda* in D Minor by Johann Sebastian Bach“ mit Fragen und Herausforderungen der Historischen Aufführungspraxis auseinander. Dabei betrachtet sie im Detail vier Aufnahmen der Star-Violinist:innen Midori Seiler (geb. 1969), Leila Schayegh (geb. 1975), Shunske Sato (geb. 1984) und Augustin Hadelich (geb. 1984) und setzt zu einer vergleichenden Analyse relevanter spieltechnischer und aufführungspraktischer Aspekte wie die Wahl des Instruments und des Bogens, Artikulation, Phrasierung oder Tempowahl an. Gutiérrez Gual blickt über die analytischen Zugriffe hinaus in ihrem Text auf die Bedeutung von Neugier, (Aus-)Bildung und persönlicher Erfahrung für Entwicklung einer musikalischen Identität als Aufführende, im Besonderen aber für die historische Aufführungspraxis von Bachs Werken. Die Autorin legt nahe, Tradition nicht als statisches Gebilde, sondern als einen Prozess zu begreifen, den jede:r Musiker:in aktiv mitgestaltet. Die bedeutendsten Aufführungen, so ist sie der Überzeugung, resultieren gerade aus der Verbindung von angeeignetem Wissen über die Historische Aufführungspraxis und der individuellen musikalischen Identität des:der Musiker:in. Und Bachs Musik bietet mehr als genug Möglichkeiten, eine solche Symbiose zu erreichen.⁸

Sarah Ambros zeigt in ihrem Bericht „Raumakustik in österreichischen Unterrichtsräumen und ihr Einfluss auf subjektiv wahrnehmbare Arbeitsbedingungen von Lehrenden“ wie Klang und Nachhall den Unterricht sowie das Wohlbefinden von Lehrenden entscheidend prägen. Messungen in 34 Klassenzimmern und Befragungen von 73 Lehrenden machen deutlich, dass nicht nur die akustische Ausstattung, sondern auch persönliche Faktoren wie Geräuschempfindlichkeit oder ausgeprägter Neurotizismus beeinflussen, wie Lärm wahrgenommen und die Stimme eingesetzt wird. Ambros verdeutlicht, dass die Akustik in Klassenzimmern nicht unterschätzt werden darf, sondern aktiv darüber entscheidet, wie Lehrende unterrichten und in welcher Umgebung Schüler:innen tagtäglich lernen.⁹

Hazal Akyaz berichtet in ihrem „Conference Report. From ‘Exhumation’ to ‘Exigency’: Bringing Arie Antiche—and My Dissertation Poster—to the 2024 Junge Musikwissenschaft Symposium“ von ihrer Erfahrung einer Posterpräsentation beim Symposium der Jungen Musikwissenschaft im Rahmen der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft in Salzburg im Herbst 2024. Die Gestaltung ihres Posters als visueller Überblick über ihr Dissertationsprojekt, verbunden mit der Vorbereitung eines kurzen Vortrags, so reflektiert Akyaz, halfen ihr dabei „to sharpen my argumentation, refine

7 Lenny Sienczak, „Virtuosity and Resistance. The Commodification of Protest in the Reception and Performance Practice of Frederic Rzewski’s *The People United Will Never Be Defeated*“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 22.

8 Vgl. Lucía Gutiérrez Gual, „From Listening to Understanding. Approaches to Historical Performance Practice Based on the *Allemanda* in D Minor by Johann Sebastian Bach“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 35–52.

9 Vgl. Sarah Ambros, „Raumakustik in österreichischen Unterrichtsräumen und ihr Einfluss auf subjektiv wahrnehmbare Arbeitsbedingungen von Lehrenden“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 54–59.

my research focus, and contextualize my work within broader historical and pedagogical frameworks".¹⁰ Und tatsächlich liest sich ihr Bericht als fokussierter und geschärfter Blick auf ein spannendes und vielseitiges Dissertationsprojekt *in the making*.

Vom Medium der Schriftlichkeit zur Mündlichkeit des Podcasts und von der Wissenschaft zu einer informativen Form der (musikwissenschaftlichen) Unterhaltung führt Stefanie Stindl-Liangs Interview mit Valeska Maria Baader in der Sektion *(Hör-)Reflexionen*. Baader betreute vor zwei Jahren die erste Ausgabe von *AN:klang* als Herausgeberin und war schon damals – und ist noch immer – als Kreativeurin von musikwissenschaftlichen Podcasts in der Musik- und Wissenschaftsvermittlung tätig. Stefanie Stindl-Liang hat sich mit ihr zur Produktion, zu Herausforderungen, zum Nutzen und Potential von musikwissenschaftlichen Podcasts unterhalten.¹¹

Barbara Haspl gibt in ihrer Hörreflexion „Hinhören lohnt sich! Musikalische Entdeckungen mit dem Ensemble Zeitfluss“ Einblicke in die Arbeit des Grazer Ensembles Zeitfluss, das seit 2003 einem breiten Publikum zeitgenössische Musik zugänglich macht. Durch Uraufführungen, die Wiederentdeckung vergessener und selten aufgeführter Werke und eine enge Zusammenarbeit mit Komponist:innen eröffnet das Ensemble neue Perspektiven auf die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Besonders eindrucksvoll war für Haspl das neu entwickelte Instrument Glissotar, welches in der Komposition *anticlinal flux* von Hannes Kerschbaumer Anwendung fand und eine große klangliche Nähe zur menschlichen Stimme aufweist. Für Haspl steht fest: „Es ist etwas Besonderes, Zeug:in zu sein, wie neue Ideen erstmals erklingen, sich weiterentwickeln und vielleicht schon bald ein Stück Musikgeschichte schreiben. Und wer weiß – vielleicht wird eines der Werke, dessen Uraufführung man heute miterlebt, irgendwann zum festen Bestandteil des klassischen Konzertprogramms. Und dann kann man sagen: ‚Ich war dabei.‘“¹²

Als Herausgeber:innen-Team möchten wir unseren Dank an einige Personen ausrichten, ohne die diese dritte Ausgabe nicht hätte realisiert werden können: Wir bedanken uns beim Präsidium der ÖGMW und dem Beirat des Magazins, Priv.-Doz. Dr. Bernd Brabec, Anja-Xiaoxing Cui, BSc MSc PhD, Univ.-Prof. Dr.phil. André Doehring, M.A., Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Reisinger, BA und Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Melanie Unseld für die wertvolle Unterstützung und den konstruktiven und wohlwollenden Austausch, der ein unverzichtbarer Grundpfeiler für dieses Magazin ist. Danken möchten wir auch Thomas Wozonig, BA MA BA für sein großes Engagement für die Junge Musikwissenschaft und für die tolle Zusammenarbeit im Herausgeber:innen-Team in der Gründung und den ersten beiden Ausgaben von *AN:klang*. Der größte Dank gilt allen Autor:innen für ihre Kreativität, Motivation und für den angenehmen und inspirierenden Austausch.

Mit Blick auf die nähere Zukunft dieses Nachwuchsmagazins dürfen wir erfreulicherweise berichten, dass dieses Jahr so viele Beiträge wie noch nie bei uns eingegangen sind, die es alle wert sind, von einer interessierten Leser:innenschaft rezipiert zu werden, jedoch den Rahmen dieser Ausgabe gesprengt

10 Hazal Akyaz, „Conference Report. From ‘Exhumation’ to ‘Exigency’: Bringing Arie Antiche—and My Dissertation Poster—to the 2024 Junge Musikwissenschaft Symposium“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 60.

11 Valeska Maria Baader und Stefanie Stindl-Liang, „Warum eigentlich musikwissenschaftliche Podcasts?! #1“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 68–72.

12 Barbara Haspl, „Hinhören lohnt sich! Musikalische Entdeckungen mit dem Ensemble Zeitfluss“, in: *AN:klang* (wie Anm. 5), S. 76.

hätten. Wir haben uns deshalb als Herausgeber:innen in Abstimmung mit dem Beirat dieses Magazins dazu entschieden, im Frühjahr 2026 eine zusätzliche Ausgabe mit den bereits eingelangten Texten zu publizieren. An dieser Stelle sei allen Autor:innen – auch jenen, deren Texte für die kommende Zusatzausgabe aufgespart wurden – noch einmal ausdrücklich für ihre Einreichungen, ihr Engagement, ihre Motivation und ihr Verständnis gedankt.